



Abb. 4: Das kleine Fischerei-Stauwerk von Filipoiu auf der Donauinsel von Braila. In die Zwischenräume zwischen die Betonpfeiler werden die Spezialnetzsäcke eingehängt.

Die Fischerei konzentriert sich hier auf Hauptpunkte, die günstigerweise an den Wehrstellen liegen, wo besondere Netzsäcke in die Abflußvorrichtungen eingesetzt werden, wobei es unter besonders günstigen Umständen möglich sein soll, bis zu 50.000 kg in einer Nacht zu fangen. Die im Inneren der Insel gelegenen Gräben werden zusätzlich mit Netzen und Reusen abgefischt. Die Gesamtänge allein auf der Donauinsel Braila machen in guten Jahren bis zu 3.000.000 kg aus!

Aus diesen kurzen Darstellungen über die

Fischereien der verschiedenen Länder der unteren Donau kann man ersehen, welche relativ bedeutende Rolle in der Ernährung und Volkswirtschaft die Fischerei an der Donau noch spielt; eine Rolle, die sie bei uns längst verloren hat.

Diese lehrreiche und in jeder Hinsicht interessante Reise soll im Sommer oder Herbst dieses Jahres Ergänzung und Abschluß finden, indem von Wien aus bis zu den Quellen der Donau mit Schiff und Autobus gefahren werden soll.

Füchse am Stellnetz und an Winterteichen

Außer einer Teichwirtschaft habe ich vor Jahren auch einen über 700 ha großen und 55 m tiefen Stausee längere Zeit bewirtschaftet. Zum Großteil von ausgedehnten Waldungen umgeben, wurden dessen Ufer teils von steil abfallenden, ja oft romantisch

überhängenden Felswänden gebildet, teils liefen sie aber auch flach aus, dort nämlich, wo Felder und Wiesen unter Wasser gesetzt worden waren. Der Stausee war ungemein fruchtbar. Karpfen zwischen 20 und 30 kg, Hechte von 10 bis 15 kg waren neben

schönen Zandern, Welsen und allen Arten von Weißfischen keine Seltenheit. Der tägliche Fischfang wurde mit Stellsäcken, Reusen und hauptsächlich mit Stellnetzen durchgeführt. Die Netze wurden als Grundnetze meist in Ufernähe und im rechten Winkel zu diesem gestellt. In extrem trockenen Zeiten, niedrigem Wasserstand und erheblichen Wasserabzug durch das am Staudamm gelegene E-Werk kam es des öfteren vor, daß der Wasserspiegel über Nacht erheblich gesenkt wurde und somit die Stellnetze seicht zu stehen kamen. Waren abends beim Setzen die Netzoberleinen noch zum Großteil unter Wasser, so sah man selbige oft am frühen Morgen an der Wasseroberfläche. In solchen Zeiten kam es dann des öfteren vor, daß sich die in der Umgebung zahlreich vorhandenen Füchse beim Auslösen der in den seichteren Netzteilen gefangenen Fische beteiligten. Anfangs wußten wir nicht, woher die verschlutzten Löcher in den Netzen stammten und waren der Meinung, daß ein größerer Fisch das Netz einfach durchgerissen habe. Erst als bei noch tieferer Absenkung des Wasserspiegels nicht nur das Ufergeröll,

welches keinerlei Spuren hinterließ, sondern auch Feinschlamm außer Wasser kam, konnten wir einwandfrei die Spuren Reinekkes feststellen, der allnächtlich unsere Netze aufsuchte, um hier bequem Mahlzeit zu halten.

Indem wir die Netze tiefer stellten, wurde den Füchsen diese Tätigkeit dann versalzen und eingestellt — nicht so sehr wegen der gestohlenen Fische, als wegen der anschließend notwendigen und zeitraubenden Netzflickerei.

Auch Karpfen-Winterteichen sind Füchse, besonders dem Frühjahr zu, oft ungeliebte Fischer. Hat dort der Karpfen aus irgendwelchen Gründen vorzeitig „ausgelagert“ und geht infolge Sauerstoffmangel bei einsetzender Schneeschmelze in die unversperrten Zuläufe, so sind in kürzester Zeit außer Krähen auch schon die Füchse da und holen sich von den ohnedies etwas benommenen Fischen leichte und reichliche Beute.

Mit guten Abzugeisen werden allerdings sie selbst an solchen Stellen wieder leicht zur Beute des Fischers oder Jägers.

A. Planansky, Heidenreichstein.

J. K. Hödl:

Gipfel der Fischwaid

Alle Freunde und Jünger der Wasserwaid planen einmal oder auch ein paarmal im Jahr eine besondere Fahrt zur Ausübung ihres heißgeliebten Sportes. Die Gründe dafür sind allerdings sehr verschieden. Der eine kennt den Stand einer Riesenforelle und hat sie in seinen Träumen schon oft gelandet, daß er ganz einfach fahren muß, um seine Traumforelle wirklich zu überlisten. Andere wieder hörten die Mär von einem wunderbar besetzten Bach oder Privatrevier und geben keine Ruhe, bevor sie sich selber wundern müssen, was manche Leute alles erzählen. Und dann gibt es welche, das sind die ewig Suchenden. Zu diesen gehöre ich. Es ist wie ein süßes Gift, wenn ich an einem neuen Wasser stehe und tausend Geheimnisse warten anscheinend nur auf mich. Jeder tiefe Rinner, jede unbekannte Gumpen ist für mich

ein Wunder und voll Inbrunst kurble ich mein kleines Fischchen durch das „neue Wasser“ Das Begehen einer neuen Strecke geschieht mit so großem Empfinden und Erleben, daß ich am Ende eines solchen Fischtages immer ganz „fertig“ bin. Aber es ist eine Sehnsucht, die nie stirbt und immer aufs neue in mir geboren wird. Sie brachte natürlich manche Enttäuschung, aber viel öfter ganz große Freude. Jede Fahrt zur Fischwaid hängt ja von so vielen Faktoren ab, daß es nur selten ganz klappt und das ist gut so. Das sind dann die Spitzen der Wasserwaid und von diesen zehrt jeder waschechte Schuppenjäger zumindest für den Rest des Jahres:

Maientag, ein blaßblauer Himmel ohne ein Wölkchen spannt sich über unseren Häuptern, und wir rollen in den taufrischen Morgen. Trotz düsteren Prognosen und starkem Druck-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Planansky Anton

Artikel/Article: [Füchse am Stellnetz und an Winterteichen 24-25](#)